

## Werk

**Titel:** Berichte von anderen deutschen geographischen Gesellschaften

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1908

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657\\_1908](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1908) | LOG\_0290

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Berichte von anderen deutschen geographischen Gesellschaften.

### **Geographische Gesellschaft zu Greifswald.**

Sitzung vom 21. Oktober 1908. Vorsitzender: Professor Jaekel. Vortrag von Generalkonsul von Hesse-Wartegg über „Persien“. Nach einigen Worten über die Natur des Landes wandte sich der Redner den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen zu. Er ging auf die Rivalität zwischen England und Rußland ein und berichtete von den Versuchen Deutschlands, am Persischen Golf ebenfalls Handel zu treiben. Sein Wert ist bis jetzt nur gering, erklärlich bei der Rückständigkeit der Verkehrsmittel, als welches hauptsächlich Kamel-Karawanen dienen. Der Redner führte uns dann weiter in die Städte und unter das Volk, um zum Schluß bei den wenig erfreulichen Zuständen in der Regierung zu verweilen. Die Lichtbilder brachten charakteristische Bauten und Volkstypen zur Darstellung.

### **Sächsisch-Thüringischer Verein für Erdkunde zu Halle a. S.**

Sitzung vom 14. Oktober 1908 (gemeinschaftlich mit dem Naturwissenschaftlichen Verein). Vorsitzender: Prof. A. Philippson. Prof. Dr. L. Diels (Marburg) sprach über „West-Australien auf Grund seiner Reisen von 1900—1902“. Er schilderte den Gegensatz zwischen dem wüstenhaften Binnengebiet und der winterfeuchten Südwestregion in Morphologie, Geologie, Klima und Vegetation. In der Südwestregion unterschied er Litoral und Vorland von dem Oberlande, dem granitischen Sockel des Ganzen, und wies für das Oberland die Gliederung je nach der Höhe der Niederschläge in eine Waldzone und einen Agrikulturgürtel nach. Die ausgedehnten Sandheiden jenseits dieser Bezirke leiten über zu dem Binnengebiet, das eine viel größere Gleichartigkeit über weite Strecken hin erkennen lasse.

Die Abhängigkeit der Siedelungen in West-Australien von den gegebenen Bedingungen, ihr rascher Aufschwung infolge der Goldfunde seit 1887, die Wirtschaftspolitik des Staates und ihre wesentlichsten Schöpfungen wurden im Anschluß an die geographischen Verhältnisse behandelt. Endlich berührte Vortragender ganz kurz die Eingeborenen; sie seien nur noch im Norden des Staates von einiger Bedeutung, doch auch dort so zusammengeschmolzen, daß ihre Zahl im ganzen West-Australien heute nur noch etwa 5000 betragen soll.

**Geographische Gesellschaft zu Hamburg.**

Sitzung vom 5. November 1908. Vorsitzender: Senator H. Roscher. Vortrag von Herrn O. Hauser aus Basel über: „Das Vézère-Tal in Süd-Frankreich und seine kulturgeographische Bedeutung für das Paläolithikum Europas“.

Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über die prähistorische Forschung ging der Redner auf die Geschichte der Entdeckungen im Vézère-Tal ein, das die grosartigsten Fundpunkte für Gegenstände der älteren Steinzeit oder des „Paläolithikum“ birgt. Nachdem die Pioniere aller Ausgrabungen, Lartet und Christy, schon Ende der fünfziger Jahre die auf einer Terrasse liegende Grotte von Le Moustier untersucht hatten, kam der erste grosse Fund zufällig 1860 beim Bau der Eisenbahnlinie Périgueux – Agen zum Vorschein. Bei Gewinnung von Dammmaterial fanden Arbeiter in einer der vielen flachen Grotten, die sich an den Kalksteinwänden des Vézère-Tals finden, in der Nähe von Cros-Magnon Reste menschlicher Skelette. Es wurde an Lartet berichtet, dem es dann nur zum Teil gelang, die Lagerungsverhältnisse der Schichten festzustellen. Im Hintergrunde des „Abri“ (wie nach französischem Vorgange diese nur von einem vorspringenden Felsdach geschützten Einhöhungen der Felswand von den Prähistorikern genannt werden) fand man die Reste von fünf Individuen.

Bei der nun folgenden Vorführung von Lichtbildern zeigte der Redner zunächst diese altberühmte Fundstätte von Cros-Magnon und geleitete dann, dem Tale aufwärts folgend, seine Zuhörer zu der grossen Zahl anderer Grotten, die ein so aufserordentlich reiches Material an paläolithischen Artefakten geliefert haben. Bei der altberühmten Fundstätte der Laugerie-Basse entdeckte Herr Hauser nach Abbruch einer Scheune am 27. August 1907 einen Arbeitsplatz, der, wie sich in der Folge herausstellte, ganz speziell nur den zur Verarbeitung feinsten Knochenwerkzeuge fähigen Arbeitern vorbehalten war. Es fand sich ein eigentliches Lager an fertigen und halbfertigen Knochen-Artefakten, Knochennadeln, geschnitzten und verzierten Hirsch- und Renntierknochen. Auch alles, was an Feuersteinwerkzeugen an dieser Stelle gehoben wurde, zeigte die feinste Ausführung. Unter dem vielen Material, das der Vortragende im Sitzungssaal ausgestellt hatte, befand sich auch ein hier gefundener Kalkstein, der mit eingeritzten, mehr oder weniger deutlich erkennbaren Tierzeichnungen bedeckt war.

Weitere Bilder führten zu der berühmten Fundstelle La Micoque. Nachdem sie von einem Jäger entdeckt worden war, wurden die ersten oberflächlichen Schürfungen 1896 und 1897 vorgenommen. Im Winter 1907/08 fing der Redner mit systematisch in die Tiefe gehenden Grabungen an und traf in fast allen Schichten bis zu 3 m unter seinen ersten neuen Funden Knochenreste und Feuerstein-Artefakte an. In einem etwa 20 m langen und über 8 m hohen Graben liegt jetzt Schicht an Schicht deutlich sichtbar.

Noch weiter das Tal hinauf gelangt man schliesslich zu der altbekannten paläolithischen Station Le Moustier, deren einer Teil auf höherer Terrasse schon am Ende der fünfziger Jahre von Lartet und Christy ausgegraben ist, deren anderer aber, der untere Abri, erst in

den beiden letzten Jahren durch die Arbeiten des Vortragenden und den glücklichen Fund eines Skelettes, des „*Homo Mousteriensis*“, Bedeutung erlangt hat.

Nachdem die Ausgrabungen im August 1907 begonnen hatten, stiefs man am 10. April 1908 auf die Reste eines menschlichen Skeletts. An der langwierigen und auferordentlich mühsamen Herauslösung der brüchigen Knochen hat mit dem Vortragenden der deutsche Anthropolog Professor Klaatsch gearbeitet. Die Lage, in der das jugendliche, höchstens 16 Jahre alte Individuum gefunden wurde, ist ausgesprochen die einer regelrechten Bestattung. Große Feuersteinstücke lagen in genauer Anpassung an die Weichteile der rechten Kopfseite und bildeten so mit der sie umgebenden Erde eine Art Kopfkissen. Der junge Mensch befand sich in schlafender Stellung, den rechten Ellenbogen unter der rechten Wange, die rechte Hand am Hinterhaupt. Die linke Hand war wohl bewehrt mit einem hervorragend schönen Steinkeil, neben dem ein hübscher Schaber lag. In reicher Menge waren dem Verstorbenen Nahrungsmittel mit auf die letzte Wanderung gegeben. In grosser Anzahl wurden verbrannte und unverbrannte Knochen des Diluvialrindes, *Bos primigenius*, von den beiden Forschern gehoben.

Wenn schon die ungestörte paläolithische Schichtung bestimmt ergeben hatte, daß hier keinesfalls eine Nachbestattung aus späterer prähistorischer Zeit vorliegen konnte, so brachte doch erst die sorgsame anatomische Präparation durch Professor Klaatsch die volle Gewissheit über die Zugehörigkeit des Fundes zu der altdiluvialen Neandertal-Rasse. Im Jahre 1856 sind im Neandertal bei Düsseldorf in Gestalt eines Schädeldaches und anderer Knochen die ersten Reste dieser primitiven Menschenrasse gefunden worden.

Auch bei dem jetzt aufgedeckten Skelett fanden sich die Gliedmafsenknöchen gröfstenteils nicht mehr vor. Es konnten nur wenige Stücke, u. a. ein Oberschenkelbein, ein Schienbein und eine sehr stark gekrümmte Speiche geborgen werden. Die mächtigen Überaugenwülste, die kreisrunden, weit voneinander abliegenden Augenhöhlen, die stark gekrümmte Speiche, die Plumpheit der Extremitätenknöchen und die mächtige Kieferentwicklung, das alles sind Hauptmerkmale des primitiven Menschen.

Während die seiner Zeit im Vézère-Tal gefundenen Leute von Cros-Magnon hochwüchsige Menschen mit langen Armen und Beinen waren, dürfen wir den Neandertaler nur als mittelgrofs annehmen. Die Oberschenkelbeine zeigen beim Menschen von Cros-Magnon mächtige Muskelleisten der Beugeflächen, was beim Neandertaler fehlt. Es muß daher beider Gangart recht verschieden gewesen sein. Die riesige Cros-Magnon-Schädelkapsel ist mit einem unverhältnismäfsig niedrigen Gesicht verbunden, die Augenhöhlen sind in vertikaler Richtung zusammengedrückt, beim Neandertaler aber rund.

Hinsichtlich der Besiedelung des Vézère-Tales ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Leute von Cros-Magnon sich dort sehr viel später als die von Moustier niederliefsen. Es können hunderttausend und mehr Jahre zwischen diesen beiden Rassenwanderungen gelegen haben.

Der *Homo Mousteriensis*, dessen Auffindung kaum als Zufall, sondern als Ergebnis langer und mühevoller Grabarbeiten zu bezeichnen ist, bietet nicht nur neues Material für die Anatomie des primitiven Menschen, sondern gibt uns, da die bisher noch unbekannteste Bestattungsweise sicher konstatiert ist, auch Aufschlüsse über den Unsterblichkeitsglauben und das Seelenleben dieser Menschen einer unendlich weit zurückliegenden Zeit.

#### Geographische Gesellschaft zu Lübeck.

Versammlung vom 30. Oktober 1908. Vorsitzender: Professor Dr. Lenz. Professor Dr. Sack sprach über „Neue Forschungen über die Zusammensetzung des Erdinnern“.

Da im Jahre 1893 in der Gesellschaft ein Vortrag über das Erdinnere gehalten worden ist, beschränkte sich der Vortragende auf eine Darlegung der Gründe für die Wiechertsche Hypothese, wonach die Erde aus einem Kern von Eisen und einem Mantel von Stein besteht. Drei Gruppen von Untersuchungen stützen die Hypothese: sie betreffen die elastische Widerstandsfähigkeit des Erdkörpers gegen Formveränderungen, das spezifische Gewicht der Erde und die Erdbebenwellen. 1. Durch Untersuchung der halbmonatigen Flut fand Lord Kelvin, daß die Erde nicht völlig starr ist, sondern wahrscheinlich nachgiebig, etwa wie Stahl. Ein ähnliches Ergebnis zeigt das Studium der Polschwankungen, die neuerdings durch die Internationale Erdmessung sorgfältig erforscht werden. 2. Als Durchschnittswert für das spezifische Gewicht der ganzen Erde ist eine bedeutend größere Zahl ermittelt als für die Gesteine an der Oberfläche. Also muß es in der Tiefe größer als im Durchschnitt sein. Will man nicht eine allmähliche Steigerung durch den wachsenden Druck annehmen, was Bedenken hat, so kommt man zur Hypothese einer Material-Änderung. Das Material muß von einer Tiefe von 1200—1600 km ab, da sonst die tatsächliche Abplattung des Erdkörpers unmöglich wäre, Eisen sein, also ein Stoff, der im ganzen Sonnensystem weit verbreitet ist, wie die Meteoriten und das Sonnenspektrum zeigen. 3. Die von den Erdbebenmessern aufgezeichneten Diagramme zeigen drei Arten von Wellen, die ersten und die zweiten Vorläufer und die Hauptwellen. Die ersten beiden Arten pflanzen sich durch das Erdinnere fort mit einer Geschwindigkeit, die mit der Tiefe wächst, bis die Zunahme 1500 km unter der Oberfläche plötzlich aufhört. Hier ist die Grenze des Eisenkerns zu vermuten.

Den Steinmantel muß man sich aus einer Kruste und einer Magmaschicht zusammengesetzt denken. Durch Berechnungen auf Grund der geothermischen Tiefenstufe und durch das Studium der Erdbebenhauptwellen gelangte Wiechert zu dem noch etwas unsicheren Ergebnis, daß die Kruste eine Dicke von 30—40 km hat.

Zur Erörterung der verschiedenen Arten von Wellen und zur Ableitung einer Beziehung zwischen der Wellenlänge, der Fortpflanzungsgeschwindigkeit und der Periode führte der Vortragende Versuche mit einer Wellenmaschine aus.